

Weil ich hatte keine Zeit

Autor(en): **Haller-Wolf, Angelika**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **55 (1999)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-422077>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Weil ich hatte keine Zeit

Zu *weil* mit Verbzweitstellung in kausalen Nebensätzen

Von Angelika Haller-Wolf (DUDEN-Redaktion, Mannheim)

Im Heft 6 des Jahrgangs 1998 (S. 246–250) habe ich einige Entwicklungen und Entwicklungstendenzen im Gegenwartsdeutsch kurz und gleichsam überblicksmässig aufgezeigt. Im Folgenden soll nun die Konstruktion *weil* mit Verbzweitstellung in Kausalsätzen genauer untersucht und dargestellt werden. Gemeint sind Sätze wie beispielsweise «*Ich konnte nicht kommen, weil ich hatte keine Zeit*» – Sätze also, in denen nach *weil* das Verb nicht wie erwartet am Ende des Nebensatzes steht («*Ich konnte nicht kommen, weil ich keine Zeit hatte*»), sondern die Satzkonstruktion des Nebensatzes durch eine Hauptsatzwortstellung ersetzt wird. Da ein umfassender und vollständiger Forschungsüberblick den Rahmen dieses Beitrages bei weitem sprengen würde, kann ich auch in diesem Heft lediglich auf die wichtigsten Aspekte zu sprechen kommen.

Schon seit geraumer Zeit ist in der gesprochenen Sprache der zunehmende Gebrauch von *weil* mit Verbzweitstellung feststellbar. Zahlreiche Untersuchungen haben sich dieser Thematik angenommen und versucht, diese Umkonstruktion und/oder Verdrängung zu typisieren und die Gründe für ihre Entstehung, ihre Verbreitung sowie ihre Verwendungskontexte umfassend zu analysieren und darzustellen.

Zunächst ging man von der Annahme aus, dass dieses Phänomen vor allem in der süddeutschen und österreichischen Umgangssprache anzutreffen sei. Eine andere Vermutung legte nahe, dass es durch mangelhafte Schulbildung bedingt sei. Bald aber musste man erkennen, dass diese Konstruktion auch nördlich des Mains und in Akademikerkreisen sowie in einigen Feuilletons von Zeitungen vermehrt auftauchte (Wegener 289–291).

Anfänglich wurde diese Veränderung in fast allen Grammatiken vernachlässigt, später sprachpflegerischer Kritik unterworfen. So wandte sich, um nur ein Beispiel zu nennen, die Aktionsgemeinschaft «Rette den Kausalsatz» mit Sitz in Hamburg an Prominente aus Politik und Medien, denen dieser «Fehler» unterlaufen war, um sie an ihre Vorbildfunktion zu erinnern (Eisenberg 10).

Auch in der DUDEN-Grammatik wurde diese Veränderung zunächst lange Zeit ignoriert (noch in der 4. Aufl. 1984; § 1235) und schliess-

lich negativ bewertet, so beispielsweise bei der Beantwortung einer Anfrage zu dieser Thematik aus dem Jahr 1991 (vgl. Günthner 56, Anm. 2). Mit dem Hinweis, dass die «mit *weil* eingeleiteten Sätze Nebensätze» seien und deshalb «das Zeitwort wie bei allen mit einem Bindewort (einer Konjunktion) eingeleiteten Nebensätzen am Ende stehen» müsse, wurde diese Umkonstruktion von der DUDEN-Redaktion zu dieser Zeit noch als «nicht korrekt» eingestuft (DUDEN-Sprachtipps. Hilfe für den sprachlichen Alltag, 1989, S. 387 f.).

Noch in der neuesten Auflage der DUDEN-Grammatik aus dem Jahr 1998 wird die Voranstellung des finiten (= bestimmten) Verbs als «standardsprachlich nicht korrekt» bewertet (6. Aufl., § 731, Anm. 1). Gleichzeitig wird aber auch darauf hingewiesen, dass das *weil* (in der gesprochenen Sprache) auch als Einleitungswort in einer Satzverbindung existiere, ja dass also ein «Übergang von einer unterordnenden, das heisst nebensatzeinleitenden Konjunktion zu einer beiordnenden Konjunktion» erfolgt sei, und zwar über Fügungen, «bei denen nach *weil* eine deutliche Pause wahrzunehmen» sei (§ 1367, Punkt 2). Danach müsse/könne ein Satz wie «*Es gibt eine Umleitung, weil – es wird eine Baustelle eingerichtet*» folgendermassen vervollständigt werden: «*Es gibt eine Umleitung, weil Folgendes der Fall ist: Es wird eine Baustelle eingerichtet.*» Auch in der völlig asyndetischen, also konjunktionslosen Anfügung kann der Satzinhalt kausal verstanden werden: «*Es gibt eine Umleitung, eine Baustelle wird eingerichtet.*»

Während man in früheren wissenschaftlichen Untersuchungen zu diesem Thema noch davon ausging, dass der Unterschied in der Verbstellung nach *weil* rein formal sei, dass es also keine Auswirkung auf den Inhalt und die Funktion der Kausalsätze gebe, kommen neuere Untersuchungen zu anderen Ergebnissen. In ihrer syntaktisch-semantischen Analyse hatte schon Wegener inhaltliche und funktionale Unterschiede zwischen den Kausalsätzen mit Verbzweit- und Verbletzstellung herausgearbeitet (292–297). Ein besonders wichtiger Punkt ist dabei, dass nur der *weil*-Satz mit Verbletzstellung vor den Hauptsatz, ja sogar in den Hauptsatz hinein geschoben werden kann. Ein Satz mit Verbzweitstellung ist dagegen nicht beliebig positionierbar. Auf unseren Beispielssatz («*Ich konnte nicht kommen, weil ich hatte keine Zeit*» bzw. «*Ich konnte nicht kommen, weil ich keine Zeit hatte*») konkret angewendet, bedeutet das: Die Umkehrung der Satzstruktur bei *weil* mit Verbletzstellung ist möglich und sinnvoll: «*Weil ich keine Zeit hatte, konnte ich nicht kommen.*» Bei *weil* mit Verbzweitstellung ergibt dies aber keinen Sinn: «*Weil ich hatte keine Zeit, konnte ich nicht kommen*» – und bei der Integrierung in den Hauptsatz wäre das Resultat ebenso sinnlos: «*Ich konnte, weil ich hatte keine Zeit, nicht kommen.*» Nur echte Nebensätze können demnach be-

liebig umgestellt werden. Das Verhalten von *weil* mit Verbzweitstellung ist folglich nicht regellos oder willkürlich. Es übernimmt nämlich nicht irgendeine beliebige Satzgliedfolge, sondern einen Satztyp, den viele andere Konjunktionen, beispielsweise das parataktische *denn*, ebenfalls haben. Nach Eisenberg (10) ist darüber hinaus der Übergang von Verbletz- zur Verbzweitstellung eng begrenzt. Denn obwohl das Deutsche ca. 40 subordinierende Konjunktionen hat, zeigt sich die Tendenz zur Hauptsatzstellung nur bei zweien, nämlich bei *weil* und *obwohl*.

Aufgrund der oben beschriebenen Beschränkung muss man – wie in der DUDEN-Grammatik ja bereits ausgeführt – einen Unterschied machen zwischen einem unterordnenden bzw. hypotaktischen und einem nebenordnenden bzw. parataktischen *weil*-Satz. Während hypotaktische *weil*-Sätze kommunikativ unselbstständig und nur satzteilwertig sind und ihre Funktion allein darin besteht, die Aussage des Hauptsatzes zu spezifizieren bzw. einzuschränken, liegen bei den parataktischen *weil*-Sätzen mit Verbzweitstellung gleichsam Hauptsätze vor. Während der klassische Nebensatz also nur eine einzige Sprechhandlung darstellt und demnach auch ohne Pause und mit einem einzigen Betonungsgipfel gesprochen wird, zeichnet sich die neue Konstruktion durch zwei miteinander verbundene, aber dennoch unabhängige Sprechhandlungen aus. Im ersten Satz wird eine Behauptung aufgestellt, die dann im zweiten Satz gerechtfertigt wird. Um diesen Unterschied zum kausalen Nebensatz zu verdeutlichen, treten in der Aussprache zur Verbzweitstellung eine zweigipflige Intonationsstruktur und eine Pause hinzu (vgl. Wegener 296 u. Gaumann 103). Die beiden Verwendungsweisen von *weil* sind demnach nicht äquivalent; mit den beiden Satzformen drückt man eben nicht ein und dasselbe aus.

Weitgehend einig ist man sich nun in der Forschung angesichts der Rechtfertigung oder Äusserungsbegründung in der Verbzweitstellung, dass dieses *weil* im Bereich der gesprochenen Sprache das parataktische *denn* der Schriftsprache ersetzt. Dies bedeutet nun aber, dass wir es bei dem hier angesprochenen Phänomen nicht mit einem syntaktischen, sondern vielmehr mit einem lexikalischen Wandel zu tun haben. Verfügen wir in der geschriebenen Sprache noch über zwei Konjunktionen, um die Kausalität einerseits bzw. die bloße Begründung andererseits auszudrücken (nämlich *weil* und *denn*), so werden deren Funktionen in der gesprochenen Sprache nun nur noch durch eine einzige Konjunktion (nämlich *weil*) abgedeckt. Eine solche ökonomische Verwendung ist naturgemäss nur in der gesprochenen Sprache möglich; nur sie verfügt über das Mittel von Pause und Intonation, mit dessen Hilfe der Verlust der Differenzierungsmöglichkeit

durch den Wegfall einer Konjunktion ausgeglichen wird. Die Begründung für das untersuchte Phänomen ist demnach dreiteilig. Laut Wegener (302 f.) erweitert das *weil* mit Hauptsatzstellung erstens die expressiven Möglichkeiten, indem es dem Sprecher bzw. der Sprecherin mehr Möglichkeiten bietet, die Satzglieder nach kommunikativen Gesichtspunkten frei zu positionieren, das heisst vor allem, sie besonders hervorzuheben. Zweitens unterstützt es eine andere Sprechhandlung, indem die Sprecher eine subjektive Einschätzung der Lage geben, also nur kommentieren, und drittens ist es ökonomischer, indem es auf den Gebrauch zweier Konjunktionen und zweier Verbstellungen zugunsten des Gebrauchs einer Konjunktion mit zwei Verbstellungen verzichtet.

Abschliessend sei hier noch darauf hingewiesen, dass es sich beim *weil*-Satz mit Hauptsatzcharakter durchaus nicht um eine singuläre Entwicklung der deutschen Gegenwartssprache handelt. Denn wie schon in meinem oben angesprochenen Überblicksbeitrag erwähnt, ist diese Umkonstruktion keine gänzliche Neuerscheinung. Im Mittelhochdeutschen wurde die kausale Konjunktion *wande*, die dem heutigen *weil* und *denn* entspricht, mit beiden Verbstellungstypen konstruiert. Im Verlauf der Herausbildung der lexikalischen Differenzierung in *denn* und *weil* wurde jeder dieser Konjunktionen eine genaue Verbstellung zugewiesen. Das nun in der Sprechsprache beobachtete Phänomen kehrt so gesehen also zum Zustand des Mittelhochdeutschen zurück. Zudem hat Wegener nachgewiesen, dass das Phänomen der parataktischen Kausalsätze nicht allein auf das Deutsche beschränkt ist, sondern auch im Englischen und Französischen existiert (Wegener 297–299).

Literatur:

- Eisenberg, Peter: Der Kausalsatz ist nicht zu retten. In: Praxis Deutsch 118 (1995), S. 10–11.
- Gaumann, Ulrike: «Weil die machen jetzt bald zu.» Angabe- und Junktivsatz in der deutschen Gegenwartssprache. Göppingen 1983.
- Günthner, Susanne: «weil – man kann es ja wissenschaftlich untersuchen» – Diskurspragmatische Aspekte der Wortstellung in *WEIL*-Sätzen. In: Linguistische Berichte 143 (1995), S. 37–59.
- Keller, Rudi: Der Wandel des *weil*. Verfall oder Fortschritt? In: Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht 24 (1993), S. 1–12.
- Küper, Christoph: Geht die Nebensatzstellung im Deutschen verloren? Zur pragmatischen Funktion der Wortstellung in Haupt- und Nebensätzen. In: Deutsche Sprache 19 (1991), S. 133–158.
- Pasch, Renate: Weil mit Hauptsatz – Kuckucksei im *denn*-Nest. In: Deutsche Sprache 25 (1997), S. 252–271.
- Wegener, Heide: weil – das hat schon seinen Grund. Zur Verbstellung in Kausalsätzen mit *weil* im gegenwärtigen Deutsch. In: Deutsche Sprache 21 (1993), S. 289–305.
- Willems, Klaas: weil es hat mit Bedeutung nicht viel zu tun . . . Zum Sprachwandel einer Konjunktion. In: Deutsche Sprache 22 (1994), S. 261–279.